
Die schleichenden Fieber.

Abzehrungen im Allgemeinen.

Unter allen Krankheitsformen giebt es keine, über deren Eigenheiten die theoretischen Aerzte so uneinig und zweifelhaft wären, als die unter dem Namen
schleichender, hektischer Fieber
bekannten.

Selbst die eine und die andere Benennung ward auch zur Bezeichnung zweier verschiedenen Krankheiten gebraucht.

Unter dem schleichenden Fieber verstanden manche Aerzte einen geringern Grad der bald näher zu erörternden Krankheit, der allmählig in ein hektisches übergehen konnte, welches also den höhern Grad formirte.

Andern war nur die Fieberform ein hektisches Fieber, welche von einer innern Desorganisation oder von einem in Eiterung übergegangenem Theile herrührt.

Wüßte ein solcher Streit das Einzige seyn, was den praktischen Arzt irre leitete! Auf ihn kommt am Ende so wenig an, daß man die Mühe, die sich schon Stahl und Hofmann gaben, beide vermeintliche Fieberarten zu trennen, nur belächeln muß. Wichtiger muß ihm wohl die Des
Dritter Theil. U

merkung seyn, daß wir über die näheren Ursachen, in so fern wir daraus diese bestimmte Krankheitsform ableiten wollen, so wenig, so fast gar nichts wissen, und daher unsere Behandlung so oft ganz empirisch, im gröbren, umfassendern Sinne dieses Wortes, ist.

Wenn wir auch immerhin unter einem schleichenden oder hektischen Fieber eine Krankheit verstehen, deren hervorstechendes Symptom allgemeine allmählig erfolgende Abmagerung und Schwäche des Körpers ist, so, daß die letztere sich zum Fieber wie Ursache zur Wirkung verhält: so giebt es doch der Abmagerungen, der damit verbundenen Schwäche, der aus der einen und der andern entsprungenen, oder am Ende beide nur begleitenden Fiebergattung so viele verschiedene Ursachen, daß man nicht einzusehen vermag, warum bei einem gegebenen Falle gerade nun diesmal diese Wirkung eintrat.

Am auffallendsten ist es, mehrere Gattungen der Abmagerung und oßgemeinen Schwäche zu sehen, welche lange Zeit ohne alles Fieber bleiben, und dennoch am Ende den Tod herbei ziehn können; so gut wie diejenigen, welche immer damit begleitet sind. Wenn innere Desorganisationen, allgemeine Schwäche, Eiterungen eines Eingeweides zc. als Ursachen dieser Fieberform angeklagt werden, so dürfte man, berücksichtigt man diese Bemerkung, sie wohl nur in so fern schuldig finden, als das chemische Verhältnis der Körpermasse eine Veränderung erleidet, und dadurch nun ein das Haupt- und eigentliche Leiden begleitendes Fieber erzeugt wird.

Da, wo die organische Mischung in ihren Verhältnissen nicht so affizirt wird: kann und wird auch die letztere Folge nicht beobachtet. Freilich ist aber unsere ganze animalische Chemie noch zu sehr in ihrer Kindheit, um entscheiden zu könn

nen, warum in diesem Falle ein solches Fieber stets, in jenem fast niemals beobachtet wird.

Wenn man daher in Vogels Handbuche 2ter Th. S. 220 liest:

„Schleichende ausgehende Fieber nennt man überhaupt diejenigen chronischen Fieber, welche bei einer gewissen Gelindigkeit, und einem langsamen Fortgange die gewöhnlichen äußersten Gränzen der Fieber mehr oder weniger überschreiten, und den Körper sammt den Kräften allmählig erschöpfen und ausmergeln:“

so kann man sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, daß die letzten Phänomene, wodurch sie charakterisirt werden sollen, zwar gleichzeitig mit dem Fieber sind, jedoch mit diesem selbst erst hervorgebracht, nicht von ihm erzeugt werden, sondern von der unerkannten Veränderung, welche in dem Mischungsverhältniß des Körpers Statt fand.

In so fern man freilich wahrnimmt, daß manches Fieber anderer Art, sowohl Synocha, als Typhus, am Ende in ein hektisches Fieber übergeht, und damit denn auch die Abmagerung des Körpers, die Entkräftung erfolgt, so könnte man glauben, daß jene Bezeichnung des Leibmedikus Vogel richtig und Abmagerung sammt der Entkräftung erst Folge des Fiebers wäre. Allein auch hier scheint es fast nicht anders zu nehmen zu seyn, als daß durch das vorhergegangene Fieber die Mischung des Organismus so verändert, sein Ernährungsprozeß so beeinträchtigt worden sey, daß beide auffallende Symptome nur gleichzeitig seyen, das Fieber jedoch erst als Folge erscheine. Je leichter sich diese Abweichung vom normalen Zustande durch die das Fieber charakterisirenden Symptome erkennen läßt, je leichter es sich noch früher bestimmt erkennen läßt, als die mit jeder Krankheit ohnedies zufällig verbundene Abmagerung; je später der Charakter, den

sie hier hat, erkannt wird, und je deutlicher er wiederum durch das statt findende Fieber erkannt werden kann: desto natürlicher ist hier eine Verwechslung, eine Täuschung möglich.

Jedoch genug über diesen Anschein der Verwechslung der Begriffe. Wird doch in der Hauptsache dadurch selten geschadet. Was ich hier vortrug, sollte gewissermaßen ein Commentar zu Heekers Ab- und Auszehrun gen und zu Huselands *Emaciationibus* seyn. Der erstere ist dieser meiner Vorstellung gefolgt, ohne sie so bestimmt vorangehen zu lassen, und der letztere hat dadurch, daß er die Zehrfieber unter die von ihm noch zu bearbeitenden *Emaciationes* verweist, ohne Zweifel dasselbe zu erkennen gegeben.

Also: es giebt eine beträchtliche Anzahl von Krankheiten, welche dadurch bezeichnet werden, daß der Körper von Tag zu Tag abgezehrter, magerer, in seinem Volumen vermindert wird. Dadurch, daß dieses gemeinschaftliche Symptom stattfindet, daß die Abmagerung immer weitere Fortschritte macht, dadurch wird sie erst zu dieser bestimmten Krankheitsform. Abmagerung überhaupt ist ein Symptom fast jeder Krankheit. In jeder wird das körperliche Volumen mehr oder weniger, schneller oder langsamer vermindert; aber die Krankheit weicht, und damit zugleich wird auch das Symptom entfernt, das wir da wahrnehmen, das wir uns aus den vermehrten Excretionen, dem verringerten Genuß der Nahrungsmittel, der schlechter von statt gehenden Verdauung derselben recht gut erklären können. Jetzt aber, in dieser immer mehr in die Augen fallenden Abmagerung des Körpers, sehen wir die letztere nun selbst nicht mehr als Symptom, sondern als eine für sich bestehende Krankheit, und es liegt uns nun daran, das nähere Verhältniß derselben selbst zu bestimmen, auszumitteln, von welcher Art sie ist, auf welche Ursachen sie sich gründen

mag, durch welche spezielle Erscheinungen oder Symptome sie sich auszeichnet.

Im Allgemeinen lassen sich die Ab- und Auszehrungen, Schwindsuchten, Zehrfieber, und wie man sie sonst noch zu nennen pflegt, unter zwei Gattungen bringen:

Eine wäre, wo durchaus kein in die Sinne fallender organischer Fehler statt fände.

Das wäre diejenige, die bei den Griechen schlechthin *Atrophie* genannt ward, die von uns bald Schwindsucht, bald Nervenschwindsucht, bald Hektik, bald abzehrendes, hektisches Fieber, Darrsucht, Rückendarre, und wohl noch anders genannt wird, oder wozu wenigstens die so eben genannten Krankheitsformen gerechnet werden.

Die zweite Classe würde durch ein dabei statt findendes örtliches Leiden constituir't werden.

Wäre dies Eiterung eines Organs, so hätten wir damit die Eiterige Schwindsucht, deren nun so viel einzelne Unterarten wären, als es in Eiterung übergegangene Organe geben kann,

also Lungenschwindsucht,

Leberschwindsucht,

Nervenschwindsucht

u. s. w.

Wäre es irgend ein anderer Fehler eines Eingeweides, so würde dadurch eine andere Untergattung constituir't, nämlich diese vielleicht von manchem als die gewöhnlichen Darrsuchten, Atrophien angesehen werden.

So verschieden dem zufolge die Abzehrungen in Abzehr ihres innern Verhältnisses sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie sowohl durch die ihnen allen eigene Erscheinung, das sich immer mehr und mehr vermindernde Volumen des Körpers

pers betreffend, als auch durch andere Symptome einander auffallend ähnlich sind.

Zuerst in der Schwäche.

Diese äußert sich in allen Verrichtungen des Körpers, in denen der Muskeln, der Nerven, der Sinne, der Seelenkräfte; der übermäßigen Reizbarkeit, Empfindlichkeit, dem zänkischen, eigenwilligen Wesen, das so manchem dieser Kranken eigen ist.

Die Verminderung des Volumens selbst zeigt sich auf eine oft sehr auffallende Art. Abgerechnet die Theile, welche sich bisweilen durch Oedem vergrößern, weil die lymphatischen Gefäße zu schwach werden, die wässerigen Stoffe in die Hauptvene zurück zu führen oder ein desorganisiertes, verdicktes, sonst verändertes Eingeweide auf sie drückt, abgerechnet ein so vergrößertes Getröß, oder Stück Darm, Eingeweide, sind alle innern und äußern Theile im höchsten Grade der Krankheit oft so verkleinert, verschwunden, daß nicht allein im eigentlichen Sinne der Körper fast nur aus Haut und Knochen besteht, sondern auch diese letztern selbst kleiner gefunden werden, was auch von den innern Organen häufig gilt. Dadurch, daß alles Fett schwindet, wird die Haut welk, faltig, gelb, von ihrem natürlichen Glanz entblößt. Dabei fallen dann auch die Haare aus, die Nägel werden spröde. Auf einem großen Kirchhofe kann man noch, wenn die Leichname solcher Kranken in Gräber gesetzt werden, wo viel Zugluft ist, die Bemerkung machen, daß sie vollends ganz zu Mumien vertrocknen, und als solche noch nach hundert und mehr Jahren getroffen werden.

In den spätern Krankheitsperioden erscheinen fast immer colligative Durchfälle, Schweiß, oder andere, den Zustand der größten Erschöpfung bald bezeichnende, bald herbeiführende Symptome. Sie entstehen mit einem

Worte theils aus der großen schon vorhandenen Schwäche, theils vermehren sie dieselbe nun bis zum höchsten Grade.

Am gewöhnlichsten sind colliquative Schweiß und eben solche Durchfälle.

Aber auch im Urin gehen viele lymphatische blige Theile nicht selten verloren.

Durch den Auswurf verlieren dergleichen Kranke nicht selten den besten Theil nährenden Lymph, denn oft ist das, was sie auswerfen, kein Eiter, sondern nur dicker, mit vieler zäher Lymph vermischter Schleim, der aber durch die große Menge, Dichtigkeit u. nicht allein das Ansehen von Eiter hat, sondern auch die Kräfte des Organismus so aufreibt, als wenn eine eitrige Schwindsucht da wäre.

Das hektische oder schleichende Fieber, welches endlich, früher oder später, oft gleich vom Anfange herein, oft spät, erst gegen das Ende der Krankheit, oft aber, ob wohl nur durch Täuschung der Sinne, oder wegen mangelhafter Beobachtung, gar nicht einen Begleiter ausmacht, ist das wesentlichste, den Charakter der Krankheit vornehmlich ins Licht stellende Symptom.

Es gesellt sich das hektische Fieber gewöhnlich zu einer dieser Krankheiten auf eine der folgenden Arten.

Ein vorher da gewesenenes Fieber anderer Natur, eine Synocha, ein Typhus, geht entweder in dieses über, indem die Organisation durch das erstere in diesem oder jenem Theile bedeutend gelitten hat. 3. D. Eine Synocha endigte sich mit Eiterung der Lungen. Die Synocha schwand, der Kranke glaube sich schon gerettet, als sich auf einmal die Symptome der Vomica zeigen, und zu gleicher Zeit auch das Eiterungs-, das hektische Fieber da ist. Dasselbe kann nun von Typhus jeder Art gelten.

Oder es ward durch diese oder jene Ursache eine Desorganisation in irgend einem Theile erzeugt, und ein hektisches Fieber erschien

gleichzeitig,

oder

später hinterdrein.

Dann und wann beobachtet man auch ein anscheinend idioopathisches hektisches Fieber. Nervenfieber gehen bisweilen in ein solches über, wo man gar kein Leiden eines einzelnen Organs entdeckt. Die durch das erste uns unbekannt statt gefundene Entmischung der Säfte, kann als ledings hier die Stelle des veränderten Organs vertreten, welche in andern Fällen die spätere Entmischung, und dadurch das spätere Fieber veranlaßt.

H e c k e r drückt sich über diese dritte Entmischungsart des hektischen Fiebers so aus:

„Irgend eines der bis hierher abgehandelten, aus seinen besondern Ursachen entstandenen und unterhaltenen Fieber, dauert ununterbrochen über seinen gewöhnlichen Zeitraum fort, und es kömmt aus diesem oder jenem Grunde eine Abzehrung hinzu, an deren Entstehung und Fortschritten dann das Fieber mehr oder weniger Antheil haben kann.“

Er drückt sich also über den Ursprung dieser so unbestimmt aus, wie es die Natur des Gegenstandes, die uns noch so verborgen ist, mit sich bringt.

Recht hat aber Spiering, daß ein so beschendes Zehrfeber anfangs eben so schwer zu erkennen, als zu behandeln ist; daß man es leicht mit einem schleichenden Nervenfieber verwechseln kann. Der Kranke beklagt sich über kein sonderlich auffallendes Symptom, ausgenommen, daß er sich bisweilen matter und nach Tische heißer fühlt, als gewöhnlich. Er bemerkt diese Hitze mehr in den Wangen, welche als

dann eine begränzte, helle Röthe haben, auch sind ihm die flachen Hände und Fußsohlen heiß. Die Hitze ist fliegender Art; sie geht leicht vorüber, und kömmt gewöhnlich des Abends wieder, am Tage aber nur nach Tische, und nicht zu einer bestimmten Stunde. Sie ist mit einem kleinen, schnellen, harten Pulse verbunden. Anfangs geht sie selten in Schweiß über, sondern die Haut bleibt gewöhnlich trocken, gespannt, und an einigen Stellen eigentlich rauh. Wer einen solchen Menschen seltner sieht, bemerkt auch sehr leicht etwas mehr Abnahme des Volumens der Gesichtsmuskeln und der Muskeln des Daumens. Der Leib ist anfangs mehrentheils verstopft, der Urin fließt nur sparsam, ist trübe, oder molkenartig, und setzt ein Häutchen von schillernder Farbe, und an der Wand des Glases einen Ring an. Oft sieht man Fettaggen auf demselben. Auch pflegt er ein dickes schleimiges Sediment anzulegen. Nach und nach leidet der Geist ebenfalls, der Kranke wird ungemein ärgerlich, verbrießlich, empfindlich, vorzüglich bemerkt man diese Stimmung des Morgens, wenn die Nächte ebenfalls unruhig sind, und der Kranke alsdann von trockner Hitze geplagt wird.

Es gehen mehrere Wochen' darüber hin, bis die Kräfte mehr abnehmen, die Augen mit einem bläulichen, missfarbigen Ring umgeben werden, und sich zu der zunehmenden Hitze des Abends und des Nachts schmelzende, entkräftende Schweiß gesellen, die nicht allgemein am Körper ausbrechen, sondern nur mehrentheils am Kopfe und Halse, in der Herzgrube und an der Brust sich zeigen. Auch nimmt bei diesen Schweiß die Härte und Kleinheit des Pulses eher zu, als ab. Jetzt geht die Krankheit gewöhnlich in die zweite Periode über. Der Kranke verrichtet zwar noch seine Geschäfte, und der Appetit leidet fast gar nicht. Allein jede Bewegung ermattet ihn noch außerordentlich, und lockt die entkräftenden Schweiß noch stärker hervor. Der Schlaf ist

sehr unruhig, weil der Kranke des Nachts sich vor Hitze kaum zu lassen weiß, und wenn er auch gegen Morgen einschläft, so erwacht er doch matter, als er bei dem Einschlafen war, weil die Schweiß ihn so sehr entkräften. Er denkt gewöhnlich dadurch erleichtert zu werden, wenn er des Morgens liegen bleibt, um den Schweiß abzuwarten, ja es giebt Kranke, die sich darüber freuen, wenn sie stark schwitzen, weil sie, trotz aller Entkräftung, glauben, daß alles Böse mit den Schweiß ausgetrieben wird. Gewöhnlich kommt auch des Morgens und nach Tische ein trockener Husten hinzu, der aber, wenn nicht besondere Umstände eintreten, kein eigentliches Leiden der Lungen, sondern nur widernatürliche Zartheit derselben anzeigt. Unterdessen hat der Urin, des Morgens gelassen, beständig eine trübe Beschaffenheit, die schillernde Haut und die Fettaugen, welche vorher geschildert wurden.

Es gehen gemeinlich wieder Wochen, oft Monate hin, ehe sich der Gang der Krankheit ändert. Endlich schwellen die Füße, auch wohl die Hände an, und es entstehen schmelzende, entkräftende Durchfälle, welche zwar die Schweiß etwas vermindern, aber sonst nichts weniger, als erleichternd sind. Die Augen sinken immer mehr und mehr ein, die Nase wird spitzig, die Farbe des Gesichts erdfahl und bleich, die Haut dürr und rauh. Dazu treten sehr gemeinlich Ausschläge von verschiedener Beschaffenheit, gewöhnlich Säwämmchen im Munde und Friesel an der Brust, oft auch krähartige Geschwüre an den Gliedmaßen. Die Haare fallen aus, und die Entkräftung geht in tödtliche Schlummersucht, mit Lähmung der Schließmuskeln, über. Die meisten Kranken verlöschen nach und nach, wie ein Licht, dem es an Nahrung gebricht; sie sterben eines sanften, ruhigen Todes, nachdem sie noch bis auf die letzten Tage die größte Hoffnung zur Genesung gehegt hatten. Gewöhnlich erfolgt der Tod im

Frühling oder Herbst, wenn die Bäume ausschlagen, und wenn sie das Laub verlieren.

Dies das Bild des hektischen idiopathischen Fiebers, wie es Spiering im 2ten Bande der Zusätze zu seinem Handbuche S. 66 u. f. schildert, in so fern es hierbei nur auf den Verlauf desselben überhaupt abgesehen ist.

In so fern wir das hektische Fieber als den Begleiter, die Folge, das Symptom einer Auszehrkrantheit betrachten, wie es nicht allein fast immer in der That erscheint, sondern auch in Absicht auf Behandlung immer bleiben muß, kann und wird das Fieber keine auffallendere Merkmale haben, als die Temperatur des Körpers, und die dem Normalzustande widersprechende Frequenz des Pulses an die Hand giebt, also jedem Fieber gleich sind. Die erste Zeit über ist meist das Fieber ein ganz einfaches, täglich remittirendes, mit zwei Exacerbationen. Ein gelinder Frost, oft bloß ein Frösteln, ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, Klässe der Nase, der Finger, der Füße, und Kälte derselben, welche eine viertel- bis ganze Stunde anhalten, gehen einer mäßigen Hitze vorher, welche aber mit dem äußerst schnellen und, oft hartem Pulse in einem auffallenden Widerspruche steht.

Wenn bei nicht offenbarem Leiden eines einzelnen Organs das Fieber im Anfange sowohl vom Kranken, als vom Arzte selbst leicht verkannt werden kann, so dient die auffallende Abweichung des Pulses vom Normalzustande am ersten dazu, den eigentlichen Charakter der Krankheit zu erkennen.

Er steigt oft auf 100 bis 150 Schläge in einer Minute.

Bei bedeutendem Fehler eines Organs läßt er dann auch wohl noch andere Abweichungen beobachten. Er setzt aus, ist vibrirend.

Vornehmlich wenn bedeutende Fehler in den Lungen da sind, welche auf den Blutumlauf Einfluß haben müssen.

Die Trockenheit der Haut, der Lippen, der Zunge, und ein ungewöhnlicher Durst, besonders in der Nacht, sind die ersten auffallenden Zeichen, aus deren Daseyn man auf ein anwesendes Fieber schließen kann.

Und dann die so verächtigte Röthe auf den Wangen, vielleicht, wie man nicht selten sahe, nur auf einer, von sehr auffallender, sich immer gleichbleibender, bestimmter Größe, so wie die Hitze in den Händen, an den Fußsohlen!

Die eine und die andere ist vornehmlich nach dem Essen, und sowohl der Kranke, als ein Beobachter desselben, nehmen sie wahr. Dem erstern ist sie oft so lästig, daß er einen kalten Ort sucht, um darauf die Hände zu legen.

Die Ursache, welche die Röthe in den Wangen erzeugt, bringt sie auch wahrscheinlich in den Lippen, in den innern Theilen des Mundes, in den Carunkeln des Auges hervor. Man findet meist alle diese Theile auffallend röther, als bei andern Personen. Daß man die ganze Erscheinung noch vor wenig Jahren von einem Uebermaße des Sauerstoffs herleitete, ist bekannt.

Bei manchen Kranken ist eine ungewöhnliche Esflus da; bei den meisten bis zu der letzten Periode wenigstens keine Verriehung des Darmkanals gestört, wenn nicht gerade ein Leiden, eine Verstopfung, Vereiterung zc. in diesem die Abzehrung und das Fieber überhaupt begründet, was natürlich hier eine Ausnahme macht.

Die Eigenheiten des Schweißes, die Zeit, wenn er kommt, die Erscheinung, daß er fast nur die obern, selten die untern Theile befällt, ist schon erwähnt.

Daß dies Fieber fast nie und auch im Falle der Ausnahme nur im ersten Anfange Synocha seyn kann, begreift

sich, in so fern es aus einem ganz veränderten Verhältnisse der Mischung im Organismus entspringt, von selbst.

Daß es so selten heilbar ist, folge ebenfalls daraus.

An sich, wenn die Entmischung der Säfte noch keine großen Fortschritte gemacht hat, und das örtliche Leiden gehoben werden kann, ist es noch leicht und glücklich zu bekämpfen. Nur muß man nicht das Fieber zu bekämpfen, sondern das Leiden des einzelnen Organs zu heben, so wie die fortdauernde Entmischung zu hemmen suchen. Dann weicht das Fieber, und die Genesung erfolgt noch oft glücklich. Man denke nur an die Fälle, wo ein Empyem glücklich operirt, ein krebsiger Theil, ein vom Knochenfraß ergriffener Theil amputirt wird, wo, wenn das Fieber noch nicht zu starke Fortschritte gemacht hatte, noch oft die Genesung erfolgt.

Setzt auch noch einige seltener, sonderbare, zweifelhaftere Phänomene.

Bisweilen entwickelt sich die Krankheit so langsam, daß Jahr und Tag darüber vergehen, ehe es deutlich erkannt wird. Dann eben ist es freilich meistens zu spät. Lebensart, Temperament, Vermeidung alles dessen, was den Fortgang, die Ausbildung des zum Grunde liegenden Fehlers beschleunigen könnte, haben an solchen langsamem Fortgange des Uebels den meisten Antheil.

Auf ähnliche Art lassen sich, zumal in spätern Jahren oft bedeutende Intervallen erzeugen, und der Kranke wird trotz des Wurmes, der in seinem Innern nagt, doch ziemlich alt.

Beim Frost werden bisweilen nur die Spitzen der Fußzehen, der Nase, der Finger kalt.

Die zwei Exacerbationen halten zwar keine ganz bestimmte Stunde; jedoch stellt sich die eine, und gerade diejenige, bei welcher der Frost am unbedeutendsten und am

unbemerktbarsten zu seyn pflegt, so regelmäßig nach Tische ein, daß man die Ursache davon in der Einwirkung der genossenen Nahrungsmittel selbst sucht.

Dieser Meinung wird nun zwar von ältern und neuern widersprochen, von andern dagegen wird sie auch noch jetzt vertheidigt.

Noch jetzt behaupten mehrere, daß sich diese Exacerbation theils in der Stärke und der Dauer nach der Menge und Beschaffenheit der genossenen Dinge richte, theils auch immer nach Tische eintrete, möge nun diese Zeit verändert werden oder nicht.

Da selbst bei ganz gesunden Menschen der Genuß der Speisen und Getränke eine Abweichung des Pulses zu Folge hat; da namentlich der Genuß von fast allen Dingen auch zu andern Zeiten bei solchen Kranken eine momentane Verschlimmerung erzeugt: so ist der ältern Meinung wohl eher, wie den neuern beizupflichten, die ihr entgegen sind.

Daß so manche Kranke dieser Art hoffen, durch den gerade die Kräfte am meisten aufzehrenden Schweiß von ihrer Krankheit befreit zu werden, rührt daher, daß derselbe theils im Anfang wirklich eine scheinbare Erleichterung gewährt, theils nachdem er einmal recht stark gewesen ist, einigemal sehr mäßig erscheint, mithin das allmähliche Ausbleiben wahrscheinlich macht. Wozu denn noch endlich der vielen der Kranken der Art eigene, aus der Krankheitsform gar nicht zu erklärende oft beneidenswerthe Hango kommt, alles im rosenfarbenen Lichte zu sehen, jedes Symptom, das offenbare Zerföhrung und näher gekommenen Tod bezeichnet, als ein Zeichen wiederkehrender Besserung zu betrachten.

Ein sehr böses Zeichen der letztern Art ist Heiserkeit. Ist sind die Kranken endlich gar nicht mehr im Stande, ein vernehmliches Wort zu sprechen.

Des gleichen Schwämmchen bedeuten im Halse, im Munde, so wenig etwas Gutes, als im Faulfieber.

Oedematöse Anschwellungen des Gesichts, der Hände, Füße, welche schnell kommen, gehören ebenfalls zu den letzten Perioden, wo keine Rettung möglich ist.

Auch in andern Krankheiten, aber vornehmlich in dieser ist der Trieb zum Stuhlzuge bemerkenswerth, den noch manche Kranke kurz vor dem Eintritte des letzten Athemzugs haben. Meistentheils sterben sie dann noch auf dem Nachstuhle.

Zuweilen ändert das Fieber plötzlich seinen Verlauf, und wird für einen oder mehrere Tage sehr heftig anhaltend mit hartem Pulse. Dazu giebt gewöhnlich eine Aenderung des zum Grunde liegenden Leidens die Veranlassung. Eine neue Eiterung tritt ein, u. dergl. Wenn alsdann eine nur durch den höhern vorbeigegangenen Grad der Angst und Unruhe bemerkbare Erleichterung eintritt; so glaubt mancher hier so leicht zu täuschender, von süßer Hoffnung berauschter Kranke, dies sei der letzte Sturm gewesen, und die Genesung nun um so näher. Und wenn das Nachlassen aller Zufälle, des Fiebers gar zu sehr auffallend sind, so ist nichts leichter, als daß auch wohl der Arzt selbst gewonnen zu haben glaubt. Bisweilen hat er auch für eine kurze Zeit recht. Aber freilich darf er sich nicht schmeicheln, den Feind vertilgt zu haben. Schon viel, wenn er ihn nur entkräftet hat. Den Fall abgerechnet, wo eine offenbar in die Augen fallende Ursache, z. B. Caries, Carcinoma, glücklich, und noch früh genug durch Messer, Esmittel, ic. beseitigt wurde.

So gut eine Abzehrung des ganzen Körpers statt
finden kann, so gut kann sie auch ein einzelnes Glied
betreffen. Hier ist sie jedoch Gegenstand der Chirurgie.

Die Abzehrungen können natürlich
idiopathisch,
sympathisch,
symptomatisch,
einfach,
zusammengesetzt

seyn.

In Absicht des örtlichen dabei zum Grunde liegens
den Leidens haben wir nicht allein, wie schon erinnert
wurde, eine

Luftröhrens	}	Schwindsucht,
Lungens		
Lebers		
Nierens		
Gebärmutter:		
u. u.		

sondern auch in Absicht auf die Natur und Beschaf-
fenheit des örtlichen Leidens eine

angeerbte (?) s. w. unten	}	Schwindsucht.
von Blattern, Masern, Krätze		
z. w. entstandene,		
schleimige		
eitrige		
catarrhalische		
Dickendarre		
u. u.		

Und in wie fern man das ursächliche Verhältniß bezeichnen will, in welchem sie zu andern Uebeln steht, hat man eine

arthritische,
scrophulöse,

und so manche andere Arten, die aber theils schon unter der zweiten Rubrik, der auf Natur und Beschaffenheit gegründeten Eintheilung enthalten sind, theils leicht selbst abstrahirt werden können, wenn man sich erinnert, daß so manche, ja fast jede Krankheitsform theils mit dieser eine Verbindung eingehen, theils die Veranlassung dazu auf mannigfaltige Art werden kann. Nur wenige Abzehrungen möchten vollkommen primär seyn, zu den meisten legte bald diese, bald jene Krankheit den Grund. Wie unzählige entspringen nicht allein aus vernachlässigten Carceren!

Dauer,
Verlauf,
Ausgang,
Prognosis,

ist dem Gesagten zufolge so verschieden, daß kaum etwas bestimmtes bei den einzelnen Arten darüber festgesetzt werden kann.

Was die nächste Ursache der Abzehrungen überhaupt begründet, ist offenbar Mangel an Ernährung, an Restauration, dessen, was der Organismus täglich auf so mannigfaltige Art verliert.

So mannigfach nun die Hindernisse sein können, welche sich der Ernährung in den Weg stellen, so mannigfach können auch die einzelnen entferntern Ursachen seyn, welche diese Klasse von Krankheiten begründen.

I. Die einfachste Ursache würde seyn, wenn es dem Körper überhaupt an Nahrung, guter Luft, gebräuche, oder
Dritter Theil. B

er beides doch weder in gehöriger Menge, noch in der nöthigen Güte erhielt. Dies ist jedoch eine seltene Veranlassung, da einmal ein kurzer Zeitraum, in welchem Mangel statt findet, in Bezug auf Nahrung, leicht ertragen wird, andertheils bei Beurtheilung der Menge und Güte der Nahrungsmittel, der Luft, außerordentlich viel auf Gewohnheit, individuellen Organismus, Klima, Lebensart, u. ankommt, so, daß sich darüber gar kein bestimmtes Maaß festsetzen läßt. Auch hat, wo der Fall offenbar eintritt, z. B. bei Hungersnoth, derselbe meist mehr in die Augen springende Folgen, z. B. Faulfieber epidemien.

II. Ganz anders ist der Fall, wenn der in den Körper gebrachte Stoff wegen irgend eines zur Verdauung nothwendigen Organs nicht verarbeitet, nicht hinlänglich gereinigt, geläutert, ins Blut geführt werden kann. Hier kommen die Fehler des Gekröses, des Darmkanals, des ganzen Speisefanals meistens in doppelter Hinsicht in Betracht. Einmal in der angegebenen, dann nicht selten in der noch folgenden. Wie manche Kinder sind Opfer der Atrophie (die *atrophia infantum* ist ja so bekannt), weil sie verstopfte Gekrösdrüsen haben, also an einer Tabes phthisis mesenterica leiden.

Nicht selten ist aber auch an der mangelnden Ernährung des Körpers das Leiden eines einzelnen Theiles dergestalt schuld, daß entweder dadurch dem Nahrungsstoffe unmitttelbar, oder erst dem Blute fremdartige Stoffe beigemischt werden.

Dies ist der Fall, wenn ein eiterndes Organ da ist. Der Eiter geht hier durch die Thätigkeit der Lymphgefäße ins Blut über.

III. Auch die Unthätigkeit großer bedeutender Organe, Verletzung, Zerstörung durch diese oder jene Stoffe, auf

mechanische Weise, Beimischung fremdartiger Stoffe, z. B. des Blatterngiftes, des der Lufisuche, können bald unmittelbar, bald mittelbar, in wie fern sie nämlich die Thätigkeit dieser oder jener Organe indirekt oder direkt schwächen, und dadurch die Verarbeitung, die Vereitung eines gesunden Nahrungssaftes hindern, im Gegentheil aber zur Degeneration der Säfte, und dadurch entstehender fremdartiger Produkte Gelegenheit geben, Auszehrungen erzeugen.

Die Ältern suchten das hektische Fieber immer aus einer Schärfe abzuleiten. Es kam dahin, den für einen Idioten zu halten, der dieses Wort nur hören ließ, und dennoch sind wir nun wieder so weit gekommen, wo jene waren, wenn es hoch kommt, so umschreiben wir jenen vagen, unbestimmten Ausdruck mittelst vieler Redensarten, die einestheils zeigen, wie wir uns die Sache im Allgemeinen vorstellen, und auf der einen Seite unsere gänzliche Unkunde in der animalischen Chemie aussprechen, die gerade noch so groß ist, wie zu der Zeit, wo jeder Humoralpathologe von nichts als Schärfen träumte.

IV. Daß übermäßige Ausleerungen mancherlei Art, mit einem Worte der Verlust vieler Säfte, welcher von den verarbeiteten Nahrungsmitteln gar nicht wieder ersetzt werden kann, nicht selten ebenfalls zu Abzehrungen Gelegenheit giebt, ist eine bekannte Erfahrung. So werden namentlich Wöchnerinnen und oft Gebärende ein Opfer dieser Krankheit, weil sie von dem Stillen und den im Wochenbette erlittenen Verluste so mitgenommen werden. So trifft die Rückendarre so leicht Personen, welche anhaltende Ausleerungen des Saamens hatten. Selbst die Beschäftigten des Gelehrten, wenn sie zu anhaltend, mit Aufopferung des Schlafes begleitet sind, haben, in wie fern sie die Kräfte aufreiben, und auf die Nerven, das

Gehirn, einen noch theoretisch unbekanntem, aber desto mehr praktisch wahrnehmbaren Einfluß haben, nicht selten die traurige Folge.

Indessen möchte die letztere Entstehungsweise mehr zu denen gezählt werden, welche jetzt noch erörtert werden sollen.

V. Es entstehen nämlich Auszehrungen überhaupt auch da sehr leicht, wo die Integrität des Organismus überhaupt, oder in einem seiner Systeme aufgehoben worden ist. Allgemeine oder örtliche Schwäche, mag sie sich nun in verminderter Thätigkeit, in Trägheit der Theile oder in überspannter Reizbarkeit, im Systeme der Nerven oder der Blutgefäße, oder der lymphatischen äußern, hat immer sehr leicht diese Folge.

Wie in manchen Fällen leicht die eine dieser Quellen mit einer andern zusammen fließen, und bei der Erforschung nicht getrennt werden kann, weil im Organismus gewöhnlich eine Wirkung so leicht einen Einfluß auf ihre Ursache selbst wieder zu haben pflegt, läßt sich nicht allein überhaupt leicht denken, sondern es wird sich auch in der Detaillirung der einzelnen Ursachen noch leichter nachweisen lassen.

Was die ältern anbetrifft, so spielte bei ihnen und den ihnen folgenden Neuern eine Schärfe eine so gewöhnliche Rolle, daß man sich in der That des Lächelns nicht enthalten kann, wenn man solche Dinge beschreiben hört, von der wir vielleicht in hundert Jahren noch keine Kunde haben:

„Allemal, sagt der, sonst so wackere Vogel, allemal kann man eine gewisse Schärfe als die nächste Ursache des schleichenden Fiebers ansehen, sie komme her, wo sie wolle, und sei, welche sie wolle.“

Anmerk. des Verf. Soweit und bis dahin ist die Behauptung richtig, und wenn ihr davon etwas abzugehen scheint, so liegt es mehr an der Armuth der Sprac-

che, welche nicht dunkle Begriffe von nicht sinnlich darge-
gestellten und klar ausgemittelten Dingen so zu bezeich-
nen weiß, wie die Sätze der klar zu beweisenden Geom-
etrie, oder die Maschinen eines Engländers. Daß
den Säften in diesen Krankheiten fremdartige Stoffe
beigemischt werden, daran ist kein Zweifel. Will man
diese Schärfe nennen, — so läßt sich gegen diesen
Ausdruck nichts erinnern, als daß sehr derselbe so man-
che Nebenideen mit enthält, welche allerdings nicht in
ihm liegen, aber von denen hinein getragen wurden,
welche ihn so in übeln Haß brachten. —

„Ueberhaupt kann man immer eine Schärfe vermuthen,
wenn die Haut trocken, und der Puls schneller, als natürlich
ist. Die Natur dieser Schärfe kennt man nicht immer, aber
das weiß man, daß unter einer saueren und laugenhafte-
ren Schärfe die letztere weit öfter Fieber, jene hingegen
mehr Krampf und Zuckung macht. Jene macht einen
ganz andern Reiz, als diese. Aber es sei fern zu glauben,
daß alle Schärfe, die Fieber macht, laugenhafter Natur sei.
Sie setzt außerdem eine gewisse Disposition voraus, vermöge
welcher sie das wirkt, was sie wirkt, und diese Disposition
scheint in dem gegenwärtigen Falle ohne Zweifel in einer bes-
ondern Empfindlichkeit des Nervensystems zu liegen. Es
ist so sagt darum: Eine große Empfindlichkeit im Nervensy-
stem, und sehr scharfe Säfte sind oft hinlänglich ein hektisches
Fieber zu erzeugen. Man begreift dies leicht. Es ist ein
beständiger Reiz vorhanden, der die Bewegung des Kreislaufs
vermehrte, und die Verrichtungen der absondernden Einzeweis-
de stört. Die Säfte werden mithin verdorben, es wird kein
guter Nahrungsast bereitet, in den kleinsten Gefäßen entste-
hen Stockungen, und die Nutrition kann nicht gehörig vor-
statten gehn. Alles, was daher eine etwas dauernde Quelle
einer solchen Schärfe abgiebt, und was zugleich das Nervene

system schwächt, und empfindlich macht, oder solches in diesem Zustande schon antrifft, das kann ein auszehrendes Fieber bewirken.“

Dun werden alle die einzelnen Ursachen angeführt, welche eine solche Schärfe bewirken können. Wir werden nur auf sie zu achten haben, als es uns daran liegt, die einzelnen Quellen zu wissen, welche die Auszehrung veranlassen, mögen sie nun eine saure oder laugenhafte Schärfe vorher erzeugen.

Es gehören denn hierher zuerst

1) alle Arten von Fiebern.

Es giebt fast keins, das nicht bei übler Behandlung, unter ungünstigen Umständen in ein hektisches unmittelbar übergehn, oder den Keim einer Abzehrung, der schon vorher geschlummert, und nur dieses Zunders bedurft hatte, erwecken könnte. Bald können durch sie einzelne Organe geschwächt, desorganisiert, bald die Säfte in ungeheurer Menge ausgeleert werden. Hartnäckige Wechsel-, Nerven-; Faulfieber nehmen vornehmlich gern so einen Uebergang. Der Kranke bleibt dann kraftlos; die Kräfte stellen sich nicht wieder ein, es erfolgt kein Appetit, oder statt dessen Heißhunger, Farbe und Fleisch kehren nicht wieder zurück, und endlich entwickelt sich der Charakter der neuen Krankheit schneller oder langsamer.

2) Alle die schwächenden, den Geist und Körper niederbeugenden Leidenschaften; besonders Verdruß, Kummer, Sehnsucht, Heimweh, Traurigkeit; selbst Neid, Haß etc. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sehr selten Personen von reizbarem Temperamente eine Anlage zum Fettwerden haben. Meist bleiben solche mager. Der Neid, der Haß ward von den Alten schon als eine bleiche, hazere Figur gezeichnet. Daß die anhaltende Einwirkung solcher Leidenschaften am Ende gar leicht den ganzen Ernährungsprozeß über den Haufen werfen, und so Abzehrung begründen muß,

leuchtet bei dem Einfluß, der zwischen dem Unterleibe und dem Gemüthe statt findet, deutlich ein.

3) Starke Anstrengungen der Seelenkräfte, wenn sie anhaltend sind, sind schon genannt worden.

4) Anhaltende starke Ausleerungen dieser oder jener Art begründen noch häufiger die Auszehrung. Speichelfluß, Ruhr, Durchfall, Saamenverlust, Blutflüsse, langes Säugen, weißer Fluß, häufiges Kindbette, gehören vornehmlich hierher.

Indessen lassen sich Abzehrungen, hieraus entstanden und davon unterhalten, noch am ersten heilen, wenn es glückt, diese oder jene Ursache solcher Art zu hemmen.

5) Zurückgetriebene Ausschläge, besonders chronischer Art, haben nicht selten diese Folge.

Auch hier spielte die spezifische Schärfe der Kräfte, der Fiechten zc. bei den ältern eine bedeutende Rolle. In manchen Fällen mögen sie wohl nicht unrecht gehabt haben.

In andern dürfte wohl die schnell unterdrückte Ausleerung, die Ueberfüllung mit Säften allerlei wichtiger Organe die Veranlassung geben.

Es ist dann damit gerade so, wie wenn

6) starke Ausleerungen, Fußschwiße, große natürliche oder künstliche Geschwüre schnell unterdrückt werden.

Selbst von habituellen, starken Blutflüssen gilt dies.

7) Manche Arzneimittel veranlassen oft die Auszehrung, und müssen deswegen mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Dies gilt z. B. vom Quecksilber, besonders vom Sublimat, vom Arsenik, Grünspan, Blei, und mehreren ähnlichen, diejenigen hier gar nicht gerechnet, welche nicht an sich, sondern erst durch heftige Ausleerungen diese Folgen erzeugen. Wie sie das können, ist uns bei dem Ver-

hältniß, in dem diese Stoffe zu denen des Körpers stehen, unbegreiflich. Indessen das Faktum ist richtig.

Auch die mineralischen Säuren, namentlich selbst die Phosphorsäure, äußern, in Menge und anhaltend gebraucht, leicht ähnliche Folgen.

8) Desorganisationen einzelner Theile sind schon genannt worden. Sie mögen seyn von welcher Art und in welchem Theile sie wollen, in jedem Falle müssen sie zwar nicht, aber sie können theils diese Folge haben, theils wenigstens mit dergleichen so verbunden seyn, daß man nur selten anzugeben weiß, welches von beiden die Ursache, und welches die Folge ist.

9) Langwierige Schmerzen haben diese Folge, in wie fern sie zur fünften Classe gehören.

10) Sehr schnelles Wachstum des Körpers. Eines Theils, weil dieses meist mit einer großen Schwäche verbunden ist, andern Theils, in wie fern es eine eigne Anlage, den sogenannten habitus begründet, durch den sich so mancher junge Candidat der Schwindsucht auszeichnet.

11) Ansteckung.

Ueber die Möglichkeit derselben bei dieser Krankheit ist unglaublich gestritten worden. Die Aerzte ganzer Länder weichen in ihrer Meinung darüber von einander ab. In Spanien wird sie als ausgemacht angenommen. Daß Ansteckung aber wohl nur bei den höhern Graden, anhaltendem und genauem Umgange und Weisammenseyn, vielleicht auch nur bei schon stattfindender Disposition, möglich ist, leidet doch wohl keinen Zweifel.

12) Eben so viel ist über die erbliche Anlage gestritten worden.

Sie scheint mir indessen am wenigsten bezweifelt werden zu können. Warum soll sich nicht der innere Ban des Waters, wenn er fehlerhaft ist, eben so gut fortpflanzen

Können aufs Kind, als wenn er fehlerfrei ist? Haben wie sechsfingerige Familien gehabt, andere, wo Vater, Sohn und Enkel in ihrer Haut dem Stachelschwein gleichen, oder ähnliche auffallende Eigenheiten fortpflanzten, warum könnte nicht der Habitus angeboren werden, der so offenbar manchen Schwindsüchtigen bezeichnet?

Diese allgemeine und speziellere Uebersicht der Ursachen giebt denn auch ziemlich bestimmt die Anzeigen an, welche in Betreff der Heilung zu entwerfen und zu beobachten sind.

Diesem zufolge muß man 1) solchen Kranken eine so reichliche und so nährende Diät vorschreiben, als der individuelle Zustand desselben, die Beschaffenheit des örtlichen Leidens und seiner Verdauungswerkzeuge erlaubt. Es muß nicht an nährenden Stoffen fehlen, um ihm das theils zu ersetzen, was täglich vielleicht dem Körper an seinem Volumen entzogen wird, theils um das zu ersetzen, was verloren gegangen war. Mit Bedauern sieht man, wie Aerzte der ältern Schule auch noch jetzt oft solchen Kranken jedes Glas Wein, jede Tasse Bouillon, Fleischbrühsuppen und Chocolate, Eier und Fleisch aufs strengste untersagen, während nicht selten der gemeine Mann eine Schwindsucht oft gerade durch eine schnurstracks entgegengesetzte, übertriebene, aber ebenfalls von diesem ihm unbekanntem Grundsatz ausgehende Methode sich oder einen andern heilt. Mancher gemeine Mann ward durch Weintrinken geheilt, dem er sich aus Verzweiflung überließ. Manchem nährte der tägliche Genuß von Heringen und einem Maßel Provençeröl mehr, als die besten Arzneien. Die so verurtheilten Fettigkeiten, besonders des Hundefetts, können wohl nur auf diese Art nützlich geworden seyn. Es ist sonderbar, daß schon seit vielen Jahren die Wundärzte bei großen äußerlichen Eiterungen eine nahrhafte Diät nebst China und dergl. vorschrieben, während im Gegentheil die

altern Aerzte fast durchgängig ihre Schwindsüchtigen, von innern Eiterungen verzehrten mit Kräuterbrühen und kühlender Mandelmilch mit Salpeter vermischet heilen wollten.

Wir können ferner als allgemeinen Grundsatz feststellen:

2) Aller Verlust von Säften muß nach Möglichkeit abgewendet werden.

Je mehr durch Durchfälle, Schweiß, Sputa u. dergleichen entgehen, je größer im Allgemeinen in dieser Krankheit die Neigung zu solchen colliquativen Ausleerungen ist: desto wichtiger ist diese Regel, aber desto schwerer ist sie auch zu befolgen.

3) Die organischen Fehler, das Leiden der einzelnen Theile zu heben, muß ebenfalls ein Hauptaugenmerk seyn, so weit es der Kunst möglich ist. Kann man dies, und beobachtet man noch die erste Vorschrift genau, so gelingt nicht selten die Heilung unerwartet schnell, während sich im Gegentheil nicht selten alle Mühe als vergeblich angewandt zeigt.

In vielen einzelnen Fällen kommt es

4) darauf an, die einzelne Ursache zu entdecken und diese wegzuschaffen. War die Wirkung davon, meistens im Leiden eines einzelnen Organs bestehend, noch nicht zu einer zu bedeutenden Höhe gestiegen, so gelingt es denn noch oft, dieses wieder in seinen Normalzustand zu versetzen. Darum glückte es bisweilen, eine Schwindsucht durch Spießglanzmittel, Schwefel und dergleichen zu heilen, weil eine schnell unterdrückte Krätze die Veranlassung war. Eine andere nahm einen unerwartet guten Ausgang, weil ein Fontanell die Stelle eines schnell zugeheilten Geschwürs vertrat. Bei einer dritten waren Scropheln, oder Schwäche der Lymphgefäße schuld, und die Heilung gelang durch bittere, eisenhaltige Mittel mit Quecksilberpräparaten abwechselnd gegeben. Im weitern Verlauf wird sich das noch näher ergeben.

In keiner Krankheit hat die Empirie vornehmer und geringer Quacksalber einen so großen Spielraum gehabt, als in dieser. Von jeher hat die Stimme der Aerzte bald für diese, bald jene Mittel, oft nur für eines, vorzugsweise entschieden, während sich bald dieses, bald jenes Arkan einen ausgezeichneten Namen erwarb. Bei den einzelnen Arten der Schwindsucht wird sich das näher zu erkennen geben. Hier im Allgemeinen nur so viel darüber.

Manche Krankheit ward für Schwindsucht gehalten, ohne es zu seyn; die gelungene Heilart ward nun den in diesem Falle angewandten Mitteln zugeschrieben, man wandte diese nun in unzähligen Fällen, aber freilich so lange vergeblich an, als man nicht den Irrthum erkannte, und den eigentlichen Fall, wo sie passend waren, näher bestimmen lernte.

Anderer Mittel waren gegen einige, auf diese oder jene Ursache gegründete Arten der Schwindsuchten heilsam, man hatte aber darauf nicht geachtet, sondern sie allgemein angerühmt, und dadurch ihrem Ruf späterhin wider Willen ungemein geschadet, mehr, als sie verdient hatten.

Bei noch andern hatte man die Wirksamkeit zufolge der Analogie der Schwindsucht mancher Art mit äußerlichen Krankheiten beurtheilt, und sie bald mit, bald aber auch ohne Nutzen, im Anfange aber immer ohne alle Einschränkung und unter dem Posaunensstoß aller derer, die am Pulte die Beobachtungen entwerfen, angewendet. Man denke an die sogenannten balsamica, an das Bergpfehl.

Als die chemischen Hypothesen Sirtanners, Bedoes in Aufnahme kamen, welche untrügliche Heilung gewährte da die fixe Luft, der Azot. Der Kuhstall war da das Asyl solcher Kranken, wo sie untrügliche Hülfe finden sollten.

Wenn sich der Arzt rationell benehmen, und einen Kranken mit Glück behandeln will, so kann er dies im einzelnen

Falle bei dieser Krankheit nur von genauer Bestimmung der Ursache und der Art hoffen, wenn das Uebel noch keine zu großen Fortschritte gemacht hat, und die Entfernung der Ursache möglich ist. Denn in dem einen, wie in dem andern Falle ist die Heilung unmöglich, und die zweckmäßigsten Mittel dienen nur, den Fortgang des Uebels einige Zeit zu hemmen.

Wie entfernt von diesem Ziele noch so manche Aerzte sind, das beweisen die Anpreisungen der Lieberischen Kräuter gegen Auszehrung, die Kramersche Schwindsuchtsbutter, Nothe's in Gbrißg speisliches, in der Gartenraute bestehendes Mittel dagegen, und so manche andere Arkan.

Unter der Rubrik der einzelnen Schwindsuchten wird sich darüber noch manches beibringen lassen.

Die einzelnen Arten der Abzehrung.

Abzehrungen ohne örtlichen Fehler. Hektisches Fieber, Hektik im engerm Sinne des Wortes.

Diese Arten der Schwindsucht gründen sich vornehmlich auf die allgemeinen, den Körper entkräftenden Ursachen, auf den Verlust vieler Säfte, die durch vorhergegangene Krankheit oder auf andere Art verursacht worden ist. Im weitern Verlauf pflegt jedoch ebenfalls bald dieses, bald jenes einzelne Organ vorzüglich zu leiden, und dann ist es oft ebenfalls nicht möglich zu entscheiden, was primäres und was sekundäres Uebel ist.

Die Nervenschwindsucht ist die gewöhnlichere Art davon, die deswegen so genannt wird, weil außer dem allgemeinen Charakter, der den Abzehr

rungen eigen ist, noch ein überspanntes Wirkungsvermögen des Nervensystems in die Augen fällt. Sie gehört mit zu den Krankheiten, die in unserm Zeitalter vornehmlich begünstigt werden. Die zu frühe, zu starke, zu anhaltende Anstrengung des Geistes, die mancherlei Leidenschaften, welche diesen erschüttern, beugen und den Körper niederdrücken; der Mißbrauch reizender, spirituöser Stoffe, des Weines, Lisqueurs, des Opiums, veranlassen sie so manchmal entweder unmittelbar, oder nachdem eine, den Körper erschöpfende Krankheit die durch die erstere geschaffene Anlage vollends entwickelte. Zarte, reizbare, junge, von Gram, unglücklicher Liebe gefolterte Personen sinken so oft als ihr Opfer ins frühe Grab.

Die Dauer der Krankheit, ihr Ausgang ist selten mit einiger Gewißheit vorauszusagen. Der Bedingungen des glücklichen sind so viele, daß sich nicht immer jede erfüllen läßt.

Wie schwer hält es nicht allein in vielen Fällen, die Veranlassung zu entdecken und sie dann wegzuräumen.

Bogel hat sehr recht, wenn er sagt:

„Nicht immer fallen diese Ursachen sogleich uns in die Augen; oft erfährt sie nicht der Arzt bei aller Aufmerksamkeit, ohnstreitig zum größten Nachtheile des Kranken. Hat je die große Kunst des Arztes sich das volle Zutrauen des Kranken zu verschaffen, einen wichtigen und realen Einfluß auf das Wohl des Menschen, so ist es gewiß hier. Aber seine Menschenkenntniß, seine tief blickenden Beobachtungen aller Bewegungen der Seele seines Kranken, seines Charakters, seiner Verhältnisse u. s. w. müssen ihn zuerst auf die Spur dessen leiten, woran er sonst vielleicht gar nicht denkt. Ohne dadurch endlich die verborgensten Winkel des Herzens erforscht, ohne hier den Aufschluß des verworrensten und hartnäckigsten Zustandes gefunden zu haben, wird er sich mit allen

und den besten Mitteln vergeblich bemühen, die Krankheit zu überwinden. Er kann die Ursachen nicht wegzuräumen suchen, wenn er sie nicht kennt, und er kann das Uebel nicht heilen, wenn er nicht die Ursachen hebt, die er nicht siehet.“

Und er kann auch nicht immer, könnte man dazu sehen, im Fall ihm beides glückte, die Folgen heben, welche schon aus der ganzen Natur der Krankheit selbst wieder entsprossen sind und ihre Heftigkeit mehren; er kann mit aller Kunst der Beredsamkeit nicht immer die Qualen getäuschter Liebe, die Sehnsucht nach der Heimath, den Kummer des geraubten Glückes schwichtigen.

Abgesehen von den hier oft so unentbehrlichen psychologischen Mitteln sind vornehmlich angezeigt:

die flüchtigen reizenden Mittel, da, wo es auf Beruhigung der aufgeregten Nerven, auf Stillung der Krämpfe, auf Erweckung aus Ohnmachten und Entfernung ähnlicher Zufälle ankommt.

In solchen Fällen also, z. B. No. 8. (1ster Theil), oder:

Rec. Ess. Valer.

Liq. anod. m. H. ana ʒj.

M. D. S.

10, 20, 30 Tropfen auf Zucker oder in einem Löffel Wasser, Wein.

Statt des Liq. H. kann auch der Spir. nitr. dulc. genommen werden, der indessen, wenn eine mit ihm bereitete Mischung lange und nicht sehr gut verköpfelt aufbewahrt wird, sich leicht zersetzt und als Salpetersäure allein zurückbleibt.

Dasselbe gilt vom Spir. sal. dulcis, der mit dem vorigen gleiche Wirkung, aber auch gleichen Fehler gemein hat.

Zu den durchdringendsten Reizmitteln gehört für solche Fälle wohl die versüßte Phosphorsäure oder Phos

phoräther; so wie zu den angenehmsten der Essigäther.

Bei offenbar krampfhaften Zufällen lassen sich diese flüchtigen Mittel sehr gut mit Opiuminktur oder Vibergeleinktur in gleichen Verhältnissen mischen.

Da indessen alle diese flüchtigen Nuzmittel mehr gegen ein oder das andere Symptom als gegen das Hauptübel selbst gerichtet sind, so erlaubt sich, daß es vornehmlich auf eine schickliche Auswahl anhaltend stärkender abzusehen seyn wird, wozu sich denn nun alle die gewürzhafsten, bitteren Substanzen, die China, Quassia, das Centaurium min., Cardus benedictus, Calamus, Cortex et fructus aurantiorum, Chamomilla vulgaris et romana, fumaria, trifolium fibrinum, in Verbindung mit nährenden, leicht verdaulichen Stoffen, da, wo die Organisation noch keine anderweitige Störung erlitten hat, bald mit diesen, bald mit jenen gewürzhafsten Stoffen, z. B. Zimmt, Ess. maecis, oder wie sie die mannichfachen officinellen Präparate in dem Elix. Kleini, Whytli, in dem Elix. vitr. mysichti, in der Essent. amara etc. darbieten.

Wo indessen schon Fehler des Organismus in diesem oder jenem Theile da sind, da tritt zugleich die Anzeige ein, gegen diese mit den gehörigen Mitteln aufzutreten, und es kommt nun darauf an, von welcher Art diese sind; um darüber etwas festsetzen zu können, müßte man alle die mannichfaltigen Störungen des Organismus pathologisch und clinicisch hier abhandeln, was unnöthiger Aufenthalt wäre, da das Wesentliche des hierher gehörigen Details an seinem Orte theils schon zu finden ist, theils noch gefunden werden wird. Man siche im voraus, ohne Erinnerung, daß hier bald auflösende, seifenartige, bald zusammenziehende, bald noch andere Mittel vom wesentlichsten Nutzen seyn müssen.

Nicht weniger wäre es unnütz, über die stärkenden Mittel einen sehr speziellen Unterricht zu geben; da der hierher gehörigen Formen im ersten Theile, von No. 26 an, theils viele zu finden sind, theils nichts leichter ist, als ihnen ähnliche in Menge zu erfinden. Die einfachen Aufgüsse, die Auflösung der Extrakte in gewürzhaften Wässern, ein reizender belebender Reiz zugesetzt, wie die genannten Elixire und Essenzen ihn darbieten — das ist das ganze Geheimniß.

Alle diese Mittel helfen aber nichts, wenn sie nicht zugleich mit einer nährenden, leicht verdaulichen Diät verbunden werden.

Die nährenden Bouillons von Kalbfleisch, von Hühnerbrühen, von Schnecken; der Genuß der rehen Eidotter, der Milch, bekommt auch sehr schwachen Verdauungswerkzeugen wohl.

Die rothe Schnecke und die große Weinbergesschnecke empfehlen sich mit Fleischbrühe gekocht. Die letztern müssen aus ihren Schaaln genommen und klein geschnitten werden. Hierauf kann man sie in Bouillon kochen, oder in halb Milch und halb Wasser, etwa von jedem ein kleines Nösel, bis die Hälfte verbraucht ist, worauf man sie durchsiebt und mit etwas Zucker versüßt. Der Patient nimmt dies zum täglichen Frühstück.

Auch roh können sie verzehrt werden, etwa zu 4—8 Stück.

Bei der ärmern Classe verdient dieser Nahrungstoff allgemeine Empfehlung, da er ganz umsonst zu haben ist; nur hat der Arzt bei seiner Empfehlung mit vielen Vorurtheilen in manchen Gegenden zu kämpfen.

Man hat auch ein Mittel erdacht, sie im Winter benutzen zu können.

Griffith empfiehlt, Schnecken mit deshalb zerbrochenen Häusern in einem feinen Netze, aus welchem sie nicht

herausfallen können, an einem kühlen Orte über einem Gefäße aufzuhängen, in welches der herabtröpfelnde Saft fallen kann.

Mit diesem mischt man so viel Zucker, als nöthig ist, um nachher durch Abdampfen kleine Täfelchen zu formiren, welche in Milch aufgelöst werden, oder in den Mund zu nehmen sind.

Austern, Froschkäulen, Schildkröten, Vipern leisten ähnliche Dienste, sind jedoch meistens schwerer zu erhalten, und nur von reichern Kranken zu benutzen.

Die Milch spielt in allen Schwindsüchten seit undenklichen Zeiten eine wichtige Rolle. Daß sie ein starknährendes Produkt sey, daran ist wohl kein Zweifel. Die stärksten Menschen, die gesündesten, findet man gerade noch jetzt in den Ländern, die fast von nichts, als von Milch und von aus Milch bereiteten Nahrungsmitteln leben.

Allein sie erfordert auch Verdauungskräfte, wie sie fast kein anderes Nahrungsmittel verlangt.

Es kommt also darauf an, ob noch diese da sind.

Eine Art von Milch wird von diesem, eine andere von jenem Arzte empfohlen. Die der Esel und der Ziegen hat die meisten Autoritäten für sich. Sie hat weniger ölige Theile bei sich, und ist deshalb leichter zu verdauen, als die Kuhmilch. Galen, Tissot, Fournier, Capivacci, empfehlen die Frauenmilch.

Soll indessen die Milch mit Nutzen gebraucht werden, so muß sie das einzige Nahrungsmittel seyn. Alles Obst, alle Vegetabilien sagen dabei nicht zu. Der Kranke muß zugleich eine reine, gesunde Landluft genießen und sich Bewegungen machen, die seinen Kräften angemessen sind. Die Milch muß dabei frisch gemolken, vom Euter des Thieres, möchte man sagen, weggetrunken werden, damit sie nicht von animalischen, belebenden, flüchtigen Stoffe verliere, der ihr so

Dritter Theil.

E

viele Heilsamkeit giebt und ihre Verdauung erleichtert. Alles Kochen, langes Stehen, beraubt sie dessen. Mit kleinen Portionen muß argefangen werden. Im Anfang kann man ihren Genuß mit dem von Bouillon, weißem Brodte, etwas saftigem gebratenen Fleische abwechseln, und als Beimittel noch ein mäßigstarkes Chinainfusum, mit etwas Zimmt gewürzt, trinken lassen, zumal wenn die Verdauungskräfte nicht unbedingt die Milchkur erlauben.

Was hier über diese gesagt ist, gilt von allen Schwindsuchten. Es ist keine, worin sich nicht die Milch öfters sehr heilsam bewiesen hätte. Lungenuchten, Eiterschwindsuchten sind öfters noch bei den ungünstigsten obwaltenden Umständen durch sie geheilt worden. Aber freilich nur gute Verdauung, reine Luft, und die übrigen Bedingungen sind nothwendig.

Was die Molken anbelangt, welche man denn wohl auch hier und da statt der Milch empfohlen findet: so kann man sie, die nur die schwächsten, am wenigsten nährenden Theile der Milch enthalten, nur in den Fällen etwa empfehlen, wo zugleich ein partielles Leiden statt findet, und man ein angeblich eröffnendes, versüßendes, verdünnendes, auflösendes Mittel, und wie man es sonst wohl noch anders nannte, haben will.

Von größerem Werthe als sie, sind dagegen noch in dieser Art der Schwindsucht die Eisenmittel.

Besonders die herrlichen, von der Natur in ihren verborgenen Werkstätten bereiteten; ich meine, die mineralischen Quellen, die dieses Metall in sich aufgenommen haben.

Wenn die abgespannten Nerven durch etwas ihren Ton wieder bekommen, wenn die herum schleichenden Säfte durch etwas rascher herum getrieben werden, wenn endlich Muth und Kräfte durch etwas wieder zurückgebracht werden können, so ist es durch solche Väder, so ist es in dem Becher Driburgs,

Pyrmonts und einiger anderer mit ihnen wettkämpfender Quellen geschöpft, zu suchen.

Man lese darüber, was Hufeland in seinem Journal, Jahrg. v. 1808 und 1809, sagt.

So lange noch kein, oder doch noch kein bedeutendes, örtliches Leiden statt findet, so lange läßt sich in dieser Art der Schwindsucht hier vornehmlich viel hoffen.

Besonders, wenn man sie trinkt, wie sie die Natur giebt, nicht wie sie die Kunst nachäfft. Es läßt sich über die letztere in dieser Hinsicht manches sagen, aber nicht leicht etwas Wahres, als was Hufeland vorbringt.

„Man sagt,“ bemerkt er, „man kenne ja die Bestandtheile der Mineralwässer, und sie seyen in so geringer Menge (z. B. ein Gran Eisen in einem Pfund Wasser) vorhanden, daß man dieselben in andern Formen und Kunstpräparaten weit kräftiger geben könne; und wenn wir ja diese Formen vorzögen, so vermöge ja die neuere Chemie die nämlichen wässrigen Auflösungen darzustellen. — Aber hierauf bemerke ich folgendes: Einmal kommt es ja bei den wirkenden Substanzen nicht bloß auf die enthaltenen Stoffe, sondern weit mehr auf die Art ihrer Mischung und Darstellung an. Wie ähnlich sind sich die constituirenden Stoffe der meisten Vegetabilien, und wie verschieden ist ihre Wirkung? Wir haben die chemische Analyse des Opiums. Würde wohl jemand daraus die wundervollen Wirkungen dieses Mittels auf den lebenden Körper haben deduciren können. Und haben nicht seine Bestandtheile die größte Aehnlichkeit mit dem Succus liquiritiae und ähnlichen Dicksäften? Ein Gran Eisen in der Form des Pyrmonters oder eines ähnlichen Mineralwassers dargestellt, verfeinert, verflüchtigt, zu einer höhern Potenz erhoben, kann also auf eine ganz andere Weise und im höhern Grade wirken, als ein Quentchen des

selben in unserer größern Form angewendet. Es ist zwar wahr, die neue Chemie ahmt selbst die Form dieser Mischungen sehr künstlich nach, und ich gebe das gern zu, und erkenne dankbar die großen Fortschritte dieser Kunst. Aber sind sich die Operationen der Mischung, wie sie hier die Kunst im Laboratorium und dort die Natur in den innersten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich? Was können dort für Reagentien wirken, von denen wir hier auf der Oberwelt gar keine Notiz haben? Was macht schon die Länge oder Kürze einer solchen Operation für einen wesentlichen Unterschied in der vollkommenen Vollendung und Reifung des Produkts?«

Man kann den weitern Verlauf dieser Bemerkungen, die so wahr und treffend sind, im XIV. Bd. 2tes St. des Hufesandschen Journals der prakt. Arzneikunst und Wundarzneikunst, lesen.

Am weitesten hat man es in der Verfertigung der Mineralwässer überhaupt und des Pyrmonters ins Besondere in der Schweiz gebracht. Ein Apotheker in der Nähe von St. Gallen fertigt dieses zu vielen tausend Flaschen, und die Kur der Geischotten mit Pyrmontwasser, oder den aus Ziegenmilch bereiteten Molken mit diesem Wasser getrunken lockt selbst aus den ersten Ständen sehr viele dahin.

Die Reisen nach einem solchen Quelle, die damit verbundene Zerstreuung, der Genuß der reinen Luft, der Gesellschaft, der mannichfaltigen Vergnügungen machen den Gebrauch solcher Quellen doppelt heilsam, und der Arzt unterlasse bei Kranken, deren Kräfte und Vermögensumstände eine solche Kur erlauben, ja nicht, sie dazu zu bereden. Er wird oft mehr, als durch alle Arzneien ausrichten. Zu den jetzt

mehr oder minder berühmten, sehr guten Quellen dieser Art gehört noch

Lauchstädt. Es enthält nach Koch in einem Pfunde zu 16 Unzen

Bittersalz	:	"	1 $\frac{7}{10}$ Gran.
Selenit	:	"	$\frac{3}{10}$ --
Kochsalzsaure Bittererde	}	"	$\frac{7}{20}$ --
Kochsalzsaure Kalkerde	}	"	
Luftsalzsaure Bittererde	:	"	$\frac{3}{20}$ --
Luftsaure Kalkerde	:	"	$2\frac{1}{2}$ --
Kieselerde	:	"	$\frac{1}{2}$ --
Luftsaures Eisen	:	"	$\frac{9}{10}$ --
Extraktivstoff	:	"	$\frac{1}{4}$ --
Luftsäure	:	"	$6\frac{27}{30}$ --

Der Lieberwelder Sauerbrunnen in Böhmen, im Bunzlauer Kreise; in einem Pfunde zu 16 Unzen enthaltend:

Luftsaures mineralisches Alkali	:	"	$\frac{1}{10}$ Gran.
Kochsalz	:	"	$\frac{1}{80}$ --
Luftsaure Kalkerde	:	"	$\frac{1}{15}$ --
Kieselerde	:	"	$\frac{2}{3}$ --
Luftsaures Eisen	:	"	$\frac{7}{60}$ --
Luftsäure	:	"	$17\frac{7}{8}$ Kubickzoll.

NB. Nach andern noch viel mehr Eisen.

Das Schwalbacher Stahlwasser bei Frankfurt am Mayn enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	:	"	$\frac{8}{5}$ Gran.
Kochsalz	:	"	$\frac{1}{6}$ --
Selenit	:	"	$\frac{4}{9}$ --
Luftsaure Bittererde	:	"	$\frac{5}{9}$ --
Luftsaure Kalkerde	:	"	$\frac{11}{12}$ --
Luftsaures Eisen	:	"	$\frac{20}{30}$ --
Luftsäure	:	"	$16\frac{1}{4}$ --

Der Weinbrunnen, wegen seines auffallenden dem ungegohrnen Weine ähnlichen Geschmacks so genannt, ist die vorzüglichste Quelle.

Das Spaawasser im ehemaligen Bisthum Lüttrich, jetzt Durchdepartement, enthält im Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	17 $\frac{6}{7}$ Gran.
Kochsalz	1 $\frac{2}{7}$ --
Luftsaure Bittererde	31 $\frac{3}{7}$ --
Luftsaure Kalkerde	17 $\frac{6}{7}$ --
Luftsaures Eisen	3 $\frac{3}{7}$ --
Luftsäure	8 $\frac{3}{7}$ Kubitzoll.

Die Wildunger Wasser in der Grafschaft Waldeck sind in sechs Brunnen enthalten. In den minder wesentlichen Bestandtheilen kommen sie alle mit einander überein. In Hinsicht des Eisengehalts dagegen hat

der Salzbrunnen	1 $\frac{3}{4}$ Gran.
der Stadtbrunnen	200 $\frac{3}{100}$ --
der Thalbrunnen	1 $\frac{1}{2}$ --
der Dorfbrunnen	3 $\frac{3}{8}$ --
der Hammerbrunnen	1 $\frac{1}{2}$ --

Endlich

der Mühlenbrunnen	2 $\frac{5}{8}$ --
-------------------	--------------------

Vornehmlich zeichnet sich auch unter dieser Klasse von Mineralwässern das Brückenauer im Hochstift Fulda aus. Es enthält in 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	1 $\frac{1}{3}$ Gran.
Bittersalz	1 $\frac{5}{9}$ --
Selenit	1 $\frac{1}{2}$ --
Kochsalz	5 $\frac{1}{9}$ --
Luftsaures Eisen	2 $\frac{8}{27}$ --
Luftsäure	6 $\frac{1}{2}$ Kubitzoll.

Der Egerbrunnen in Böhmen hat in fünf Pfund
à 12 Unzen nach Neuß:

Luftsaures mineralisches Alkali	54,51	Gran.
Glaubersalz	167,2	--
Kochsalz	27,28	--
Luftsaure Kalkerde	4,6	--
Luftsaures Eisen	4	--
Kieselederde	3,2	--
Luftsäure	100—162,3	Kubitzoll.

Das Fachinger Wasser in der Grafschaft Dieß an
der Lahn enthält in 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	30	Gran.
Selenit	1	--
Kochsalz	13	--
Luftsaure Bittererde	7	--
Dergleichen Kalkerde	3 $\frac{1}{2}$	--
Luftsaures Eisen	1	--
Luftsäure	36 $\frac{1}{2}$	Kubitzoll.

Das Driburger Wasser im ehemaligen Hochstift
Paderborn, jetzt Fulda-Departement, an Luft-
säure und darin aufgelösten Eisen das stärkste Minerals-
wasser, enthält in 16 Unzen:

Glaubersalz	11 $\frac{17}{100}$	Gran.
Bittersalz	2 $\frac{13}{100}$	--
Selenit	10 $\frac{17}{100}$	--
Kochsalzsalzsaure Bittererde	7 $\frac{83}{100}$	--
Dergleichen Kalkerde	3 $\frac{1}{100}$	--
Luftsaure Bittererde	2 $\frac{5}{100}$	--
Dergleichen Kalkerde	6 $\frac{88}{100}$	--
Dergleichen Thonerde	2 $\frac{1}{100}$	--
Dergleichen Eisen	1 $\frac{33}{100}$	--
Harzstoff	1 $\frac{13}{100}$	--
Luftsäure	28	Kubitzoll.

Von den Pyramonter Quellen, deren sechs im Gange sind, werden vornehmlich in solchen Krankheiten nur zwei bis drei gebraucht. Der alte und niedere, so wie der neue oder Brodelbrunnen zum Bade, und der Trinkbrunnen zum Trinken.

Da die Bestandtheile dieses Wassers am bekanntesten sind, so erinnere ich nur, daß dort, in dem Badebrunnen im ältern $\frac{1}{2}$, im neuern $\frac{1}{2}$, in dem Trinkbrunnen dagegen $1\frac{2}{3}$ Gran des luftsauren Eisens enthalten ist. Der Luftläure findet sich im letztern 30 Kubikzoll, im erstern 22 $\frac{1}{2}$ Kubikzoll.

Wenn diese Uebersicht manchem unnüthig scheinen sollte, so bedenke ein solcher, daß es in der That dem Arzte übel ansteht, aufs Gerathewohl den Genuß einer Quelle anzuempfehlen, welche er ihrem Gehalte nach nicht kennt. Zugleich lehrt ihn ein kleiner Ueberblick, in welchem Werthe die genannten Quellen zu einander stehen:

Noch verdienen genannt zu werden:

Vöckler, in Franken,
 Berggießhübel im sächsischen Erzgebirge,
 Liebenstein,
 Vibra,
 Kissingen,
 Freienwalde,
 Prenzlau,
 Ruhla,
 Ronneburg,

und mehr andere, von denen indessen theils die genauere Analyse nicht da, theils mit andern bis auf Kleinigkeiten übereinstimmend, theils ihr Ruf geschwunden ist.

Es versteht sich, daß solche Stahlbäder mit andern Quellen vertauscht werden, wenn sich zu der nächsten Krankheitsursache, so weit wir sie kennen, noch eine in die Augen fällt.

lende andere gefelste, welche den Karakter des Uebels näher bezeichnet, anders modificirt etc., wenn offenbar schon ein örtliches Leiden vorhanden ist, welches alle Eisenmittel nicht verträgt, oder doch von andern ungleich leichter beseitigt werden kann.

Mit Nutzen werden hier auch lauwarme Bäder, lauwarme Kräuterbäder, oder solche angewendet, worin man ein Stück Stahl, welcher glüht, so oft abkühlt, bis das Wasser die nöthige Wärme hatte, und durch die so aufgezöseten Stahltheilchen zu einem Eisenbade geworden war.

Zu Kräuterbädern benutzet man die Kräuter, die schon unter der Rubrik Faulstieber erwähnt sind. (Siehe I. Theil, Seite 142.)

Bei ärmern Kranken, bei ungünstiger Jahreszeit, bei weit gediehnem Uebel, welches keine Reisen mehr gestattet, ist dies oder ein anderes dergleichen Hülfsmittel oft noch das einzige.

Eine andere, besondere Art der Nervenschwindsucht ist

die Rückendarre,

von einem Symptom derselben so benannt, wegen der ihr eigenthümlichen Ursache von der Hauptart selbst getrennt.

Das ihr eigenthümliche Symptom besteht, wenn die Krankheit einen großen Fortgang gewonnen hat, darin, daß die Lenden- und Rückenwirbelbeine auffallend in ihren dornförmigen Fortsätzen hervorstehen, weil die neben ihnen liegenden Muskeln, das sie bedeckende Zellgewebe, ganz ausgetrocknet ist.

Die Kranken klagen dabei über eine kribbelnde Empfindung; sie beschreiben dieselbe, als ob Ameisen in dem Kreuze herumtiefen.

Zufolge der eigenthümlichen Krankheitsursache, hängen die Zeugungstheile schlaff herunter, der Hodensack näßt und juckt, und hat wohl auch einen frieselhähnlichen Ausschlag.

Ist die Krankheit auf eine sehr hohe Stufe gekommen, so geht nach der geringsten Erektion, nach dem Stuhlgang und bei ähnlichen Gelegenheiten, wo nicht Saamenfeuchtigkeit, wie jedoch fast alle Schriftsteller behaupten, doch wenigstens eine Eiweißartige wahrscheinlich aus der Vorsteherdüse hergegebene Feuchtigkeit ab, welche den Kranken offenbar ein Gefühl größerer örtlicher Schwäche zuzieht.

Die gelegentliche Ursache zu dieser Art der Nervenschwindsucht ist bei beiden Geschlechtern die leidige Masturbation; großer Saamenverlust überhaupt, beim weiblichen seltener, später, beim männlichen öfterer, schneller; und zwar, weil dort kein eigentlicher Saame, oder doch keine ihm am Werthe gleichkommende Feuchtigkeit verloren geht, und erst die damit verbundene örtliche Ueberreizung und Ausleerung von Schleim diese Folgen mittelbar nach sich zieht. Sie wird auch nicht selten mit bloßer Nervenschwindsucht verwechselt, und dann um so weniger geheilt, je weniger man auf die specielle Ursache Rücksicht nimmt.

Es können leicht mehrere Jahre hingehen, ehe sich diese Krankheitsform vollkommen entwickelt.

Und eben, weil sie so langsame Fortschritte macht, so ruiniren sich die Kranken oft so entsetzlich, daß dann keine Hilfe möglich ist.

Die Heilung ist ganz die, welche die Nervenschwindsucht überhaupt erfordert, nur treten noch die Bedingungen ein:

- 1) dem fernern Saamenverlust Einhalt zu thun,

2) den Trieb der Zeugung durch alles, was Moral und Arzneikunst vermag, zu regeln.

Und diese zu erfüllen, ist meist so schwer, daß die Kunst scheitert.

Veränderte Lebensart, fester Vorsatz, ernsthafte Beschäftigung, sind Mittel, die man nur rathen kann, bei sehr weit gediehnem Uebel ohne Hülfe findet, die nur in den Händen des Kranken sind, vom Arzte nur angezeigt werden können.

Wenn dieser schon glaubt, gewonnen zu haben, so rauben unwillkührliche nächtliche Pollutionen, was am Tage an Kräften geschont war.

Die wesentliche Anzeige, den entnervten abgekehrten Körper durch nährende Diät, wie in jeder Schwindsucht, aufzurichten, hat nicht selten die hier nicht minder wichtige Gegenanzeige, daß aller Nahrungstoff nur die Absonderung des Saamens, und die immer erneuerte Entleerung dieses begünstigt.

Eier, Chocolade, wirken, besonders die ersten, vornehmlich so nachtheilig. Salep, Schnecken, Gallerten, Bouillons weniger.

Die hier passenden Arzneien können der Hauptsache nach keine andern, als die permanent reizenden seyn. Besonders wären also angezeigt, Eisen, China, Quassia, Pomeranzen, und alle die bittern, besonders bei fehlerhafter Verdauung so vortheilhaft bekannten.

Jedoch ist das örtliche Leiden und sein Einfluß auf den ganzen Zustand nicht zu übersehen, und davon geben sich noch folgende Bemerkungen.

Eisen, besonders in Mineralquellen, wirkt oft äußerst nachtheilig auf den letztern. Wahrscheinlich wegen des Luftsäuregehalts, der auf die Harnwege reizend einwirkt, und hier leicht einen zu heftigen Reiz machen kann.

Den Drang der Säfte, die Neigung zu Erektionen, die unwillkürlichen Entleerungen des Saamens (Pollutionen), die offenbar abnorme auf Unkosten des ganzen Körpers vermehrte Saamenabsonderung zu mindern hat man verschiedene Mittel, Emulsionen, Salpeter, kaltes Abwaschen, kaltes Baden der Genitalien, kühles, hartes Lager, Suspensorien, Compressionen, Ligaturen, in neuern Zeiten besonders den Campher und die Phosphorsäure vorgeschlagen.

Kühlende Mittel nützen wohl am seltensten, höchstens als Palliativ; die Schwäche muß örtlich und allgemein nur vermehrt werden dadurch; besonders durch Salpeter.

Das kalte Baden der Zeugungstheile, ja wohl des ganzen Körpers war vor 30 Jahren noch allgemeine Mode in dieser Krankheit, und wurde bis zum Unsinn getrieben. Erst in diesen Tagen schrieb ein solcher Kranker dem Verfasser:

„Sein Arzt habe ihn vor mehreren Jahren so kalt und so lange kalt baden lassen, daß er mehrere Stunden oft zugebracht hätte, bevor es ihm geglückt wäre, sich wieder im Bette zu erwärmen.“

Der einmal allgemein gewordene Wahn: das kalte Bad stärke, sprach einem solchen Verfahren das Wort.

Das kalte örtliche Bad schaffte manchem offenbaren Nutzen, mancher aber bekam nur um so früher nach der jedesmaligen Anwendung Erektion — Saamenergießung.

In jedem Falle hüte man sich vor hartnäckiger Anwendung, und lasse einige Versuche darüber entscheiden.

Ein kühles, hartes Lager, von den ältern Aerzten, wie von mehreren der neuern gerühmt, ist zwar, in so fern es nur nicht bis zum Uebermaß getrieben wird, so, daß es etwa alle Ausdünstung unterdrückt, nützlich, aber nur hüte man sich,

so viel davon zu erwarten, als manche der ältern davon gesehen haben wollen.

Was den Campher anbelangt, so versagt er seine Wirkung innerlich und äußerlich angewendet, sehr selten. Wie er aber dieselbe leistet, ob als kühlendes, oder als reizendes Mittel, darüber wissen wir gar nichts.

Man wendet ihn in Weingeist aufgelöst äußerlich als Camphergeist zum Waschen der Zeugungstheile an, oder verordnet ihn innerlich in Emulsionen, in Pulver, in Pillen zu 1 bis 3 Gran täglich. Die Menge, in der ihn Hecker in folgenden Formeln zu nehmen empfiehlt:

Rec. Gumm. arab. ℥ij.
 Camph. ℥³—℥j. Solut. in
 Aq. font. elid. ℔ij.
 Syr. add. papav. alb. ℥ij.

D. S. Alle halbe oder ganze Stunde eine Tasse voll zu nehmen.

Und

Rec. Ol. amygd. dulc. ℥j.
 Gumm. arab. q. s.
 Camph. ℥³.
 M. F. c.
 Aq. ceras. nigr. ℥ix.
 Emuls. cui add.
 Syr. d. alth. ℥j.

D. S. wie das vorige;
 ist offenbar zu groß.

Mit folgenden Formeln würde man da wohl besser fahren.

Rec. Camph. gr. jii.

Irror. gtt. aliq. spir. vin.

Sach. alb. ℥jij.

M. F. p. Div. in iij part. aeq.

D. S. Täglich des Vormittags und des Abends, auch wohl am Nachmittag ein Stück in Haferschleim.

Oder in Pillen.

Rec. Camph. ʒ

Amyl.

Sach. alb. ana ℥j.

M. F. c. q. s. syr. alth. pil. No. 20.

Consp. p. cort. cinnam. D. S.

Täglich 1 bis 3 Stück nach Erforderniß.

Man muß sie in Wachspapier wickeln lassen, um die Verflüchtigung des Camphers, der zwar schon durch die Pillenform begegnet ist, zu verhüten.

Ein Hauptmittel ist aber in den neuern Zeiten in der Phosphorsäure bekannt geworden. Gibt es irgend ein Mittel die verlöschende Zeugungskraft wieder zu entflammen, so ist sie es. Diese Versicherung Wurzers in Marburg hat der Verfasser so wahr befunden, als so etwas wahr befunden werden kann. Es kommt nur darauf an, eine concentrirte Säure zu haben. Dem Verfasser glückte es eine glasartige zu bekommen; die sich, ohne zu zerfließen, in Pillenform geben ließ; und hier pflegt er denn folgende Form zu verordnen:

Rec. Acid. phosphor. vitr.

Cort. chin. opt. pulver.

Extr. cort. Cascarill. ana ℥β.

Limat. mart. n. rubig. ℥jij.

Camph. ℥j.

M. F. Pil. gr. j. Consp. P. Cinnam.

D. ad Vitr. S. Täglich 3mal früh um 10 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr, und Abends 10 Uhr, jedesmal 10 Stück.

Milchspeisen müssen dabei vermieden werden, und jeden dritten Tag muß der Kranke aufstehen, wegen des zu großen Reizes, den der unterbrochene Gebrauch der Phosphorsäure machen würde, und den man besonders auf die Brustorgane fürchten muß. Fehler der Lehtern, besonders Neigung zu Blutspeien, zur Entzündung, läßt sich überhaupt als eine Gegenanzeige gegen dieses Mittel betrachten.

Wäre in einzelnen Fällen die Menge des Camphers in dieser Formel zu klein, so läßt sie sich leicht mehrern, oder durch den äußerlichen Gebrauch ersetzen.

Eine Art, den Lehtern zu veranstalten, ist auch ihn im Substanz in einem Suspensorio zu tragen. Je flüchtiger er ist, desto leichter ist es, so von ihm Wirkung zu sehn.

Als ein sehr wirksames Mittel sah der Verfasser, desgleichen D. Schneider in Fulda, und noch einige andere einen Schwamm in Weinessig getaucht, und mittelst einer Tbinde aufs Mittelfleisch befestigt.

In Betreff der Suspensorien, Compressorien, Ligaturen, muß auch noch eine Bemerkung gemacht werden.

Die erstern, die Suspensorien, müssen bei sehr reizbaren Kranken nicht selten in so fern, als sie dem geschwächtesten Saamenstrange, sein Geschäft, die Zurückführung des Saamens erleichtern, Druck, Ziehen, in den Hoden, und in ihm und dadurch auch manche üble Nachfolge, sogenannten Saamenbruch, Fleischbruch, u. verhindern. Daß man mittelst ihrer nicht selten Gelegenheit hat, äußere stärkende Mittel anzuwenden, beweist schon die Speculation eines Hamburger Charlatans, der ein sogenanntes Conso r t a t i v s u s p e n s o r für einige Guineen verkaufte.

Die Anwendung der Compressoren ist zweifelhafter; die Stimmen dafür und dagegen sind getheilter. In so fern Stoll und Tissot die Ligatur anrühmen, müssen sie als Vertheidiger des Gebrauchs davon, der damals wohl noch unbekannt war, angezehn werden. Der Verfasser könnte aus seiner Correspondenz unzählige Fälle mittheilen, wo es nützte, eben so viele aber auch, wo es nicht nützte, und einige endlich, wo es offenbar schadete. Nützlich möchte es da seyn, wo die Ergießung sogleich nach der geringsten Steifheit der Ruthe eintritt, und das Compressorium so beschaffen ist, daß der Kranke von der ersten durch dasselbe sogleich benachrichtigt wird. Er kommt nun der Erektion noch im Entstehen zuvor, indem er ein kühlendes Mittel umschlägt, z. B. Essig und Wasser; und damit auch der Pollution.

Wehr wird über diesen Gegenstand noch unter der Rubrik der Pollutionen selbst gesagt werden.

Die dritte zur Nerven schwindsucht gezählte Art ist
der Merasmus der Alten.

Die Verhältnisse des Organismus, die verminderte Ernährung und Verdauung, die immer mehr zunehmende Trokenheit der Fasern, die Verminderung aller flüssigen, und Vermehrung aller erdigen Theile, bringen diese Krankheit im höhern Lebensalter hervor, die, wenn man will, am wenigsten Krankheit genannt werden kann, da sie so ganz im Gange des Organismus liegt, so, daß keine Kunst mehr thun, als ihre Fortschritte ein wenig aufhalten kann.

Dazu dienen denn nun:

Ruhige Thätigkeit des Geistes, der sich nur mit angenehmen Dingen, oder nur mit solchen beschäftigt,

welche ihm eine angenehme Unterhaltung gewähren, ohne doch die Seelenkräfte sehr anzufrengen.

Nahrungste, leichtverdauliche, dünne Diät, bestehend vornehmlich in guten Fleischbrühsuppen, gutem Weine, schleimigen Gemüse, zartem Fleisch, vornehmlich gebraten, gutem, kräftigen Biere.

Laue Bäder, wobei zugleich das Salben mit frischem Oele, welches bei den Alten so gewöhnlich war, nicht ohne Nutzen wieder, so wie auch das Reiben, Frottiren der Füße und Schenkel, zur Belebung, zur Beförderung des Umlaufs der Säfte, und um die Fasern geschmeidiger zu machen, aus der Vergessenheit zu erwecken seyn dürfte.

Eigentliche Arzneien giebt es natürlich hier nicht. Es ist das Uebel ja kein von der Norm abweichender, im Gegentheil völlig normaler Zustand des Organismus.

Die zweite Klasse der Schwindsucht hat das Eigene, daß stets ein örtliches Leiden dabei zum Grunde liegt, und je nachdem es nun in Eiterung eines Organs, oder in einem andern Fehler besteht, haben wir wieder zwei Arten, von denen jede aus mehreren andern Unterarten besteht, je nachdem hierbei dieses oder jenes Organ in Betracht kommt.

Zuerst also von den eitrigen Schwindsuchten überhaupt.

Jedes eiternde Organ zieht, wenn die Eiterung einen hohen Grad erreicht hat, Abzehrung, Fehrfieber, nach sich. Jeder große äußere Absceß läßt dies so gut beobachten, wie ein innerer. Sind wir auch nicht im Stande, das Warum genau anzugeben, so sehen wir doch zu viele Störungen des Organismus, zu viel Zumiſchung eines ganz neuen Stoffes.

Dritter Theil.

D